Charlie und die Schokoladenfabrik

Von Caro-kun

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Manchmal tröstet eine Umarmung mehr als 1000	
Worte	2
Kapitel 2: Vatertag	7
Kapitel 3: Im Alptraumland	13
Kapitel 4: So, wie du bist	24

...“, mit einer eleganten Armbewegung wies er auf einen neben sich stehenden, kaugummikauenden Umpa-Lumpa, „es funktioniert!“

Erst jetzt bemerkte er Charlies traurigen Blick. Sein Lächeln erstarb augenblicklich: „Hey ... was hast du denn? Ist die Idee etwa so schlecht?“

„Nein!“, Charlie schüttelte den Kopf, „Sie ist toll, nur ... Großmutter Georgina ist gestorben!“ Nun, da er die Worte selbst ausgesprochen hatte, begriff er. Als er die steile Sorgenfalte auf Willy Wonkas Stirn sah und das kaum hörbare „Oh ... Tut mir Leid ...“ an seine Ohren drang, wurde ihm mit voller Härte bewusst, dass Georgina weg war und dass sie nie wieder zurückkommen würde. Sie, die einem immer dann Mut gemacht hatte, wenn einem selbst alles hoffnungslos erschienen war.

Wonka, der sehr wohl merkte, wie der Kleine gegen die Tränen kämpfte, suchte fieberhaft nach den richtigen Worten. Doch da war nichts. Rein gar nichts! Sein Kopf war völlig leer, ... bis auf ... „Wir beerdigen sie, ja?“, sagte er schnell, „Die Umpa-Lumpas sollen ein Loch graben. Bei eurem Haus. Das wird schnell gehen. Ich bin sicher, wir können sie in einer Stunde schon ...“, er stockte, konnte den passenden Ausdruck nicht finden, „ ... da ... reinlegen. Und dann füllen wir es mit flüssiger Schokolade wieder auf, ok?“ „Ja!“, Charlie schaffte es schon wieder ein bisschen zu lächeln, „Ja, das machen wir!“ „Sehr schön! Sehr schön!“, Willy Wonka legte ihm die Hände auf die Schultern und drückte ihn sanft, aber bestimmt zum Ausgang, „Du kannst das alles getrost mir überlassen. ICH werde mich darum kümmern. Geh jetzt nach Hause zu deiner Familie. Sie braucht dich dringender!“

Mit einem dumpfen Knall schloss sich die riesige Tür hinter dem Jungen. Der Chocolatier seufzte, drehte sich allerdings gleich darauf auf dem Absatz um, und zuckte erschrocken zurück:

Vor ihm stand ein ganzes Heer aus Umpa-Lumpas. Sie hatten allesamt die Arme vor der Brust verschränkt und tappten ungeduldig mit dem rechten Fuß auf den Boden. Hin und wieder durchbrach ein vorwurfsvolles Hüsteln die angespannte Stille. „Was?“, fragte er irritiert. Im selben Moment wurde ihm klar, worauf seine kleinen Freunde hinauswollten. „Ach Leute!“, gequält verzog Willy Wonka das Gesicht, „Was soll man in so einer Situation denn schon groß sagen? Soll ich ihn etwa mit Mitleid überschütten? Das ... das macht doch alles nur noch schlimmer! Dadurch wird Großmutter Georgina auch nicht wieder lebendig!“ Die Umpa-Lumpas schüttelten tadelnd die Köpfe. Sie stellen sich paarweise einander gegenüber auf und umarmten sich. „Nein, das geht nicht!“, fast fluchtartig drehte Wonka sich von ihnen weg, „Er ist mein Schüler. Wir sind Kollegen. Ich kann ihn doch nicht so mal eben in den ... Ich kann sowas nicht!“, brach er verzweifelt ab. Nach einer kurzen Pause, wandte er seinen Blick doch wieder auf die kleinen Menschen, „Meint ihr, ihm würde das gut tun?“

Das darauffolgende Nicken war eindeutig. „Okay!“, meinte Willy Wonka, nicht grade sehr zuversichtlich, „Ich werd's versuchen!“

Eine Weile blickte er nachdenklich in die Ferne, dann hellte sich sein Gesicht plötzlich auf: „Hey, ... mir ist grad eingefallen, wie wir ihn vielleicht noch etwas aufmuntern könnten! Hört zu: Ihr fangt mit dem Ausheben des Grabes an. Macht es richtig schön groß. Die gewonnene Schokolade werdet ihr einschmelzen ... und ich werde mich jetzt gleich an die Arbeit machen, es bleibt uns nicht mehr viel Zeit!“

Mit wehenden Rockschoßen hastete er auf den Fahrstuhl zu. Die Umpa-Lumpas machten sich auf den Weg in die andere Richtung, allerdings ließen sie das Geräusch

Während die Umpa-Lumpas den Sarg mit Großmutter Georginas Leichnam, mithilfe von Seilen in das Grab hinab senkten, wanderte Wonkas Blick immer wieder zu Charlie. Der Junge hatte seinen kleinen Arm um die Taille seiner Mutter gelegt, hielt sich an ihr fest.

Nein, jetzt würde er ihn nicht umarmen, entschied Willy Wonka. Erst später. Wenn sie alleine waren! //Aber wie? Ich kann doch nicht einfach so, ohne Vorwarnung die Arme um ihn legen. Was, wenn er das nicht mag? Soll ich ihn fragen? ... Genau! Ich werde ihn ganz einfach fragen. Grandiose Idee! ... Aber noch nicht jetzt.\\

Die Umpa-Lumpas gingen nun mit Eimern zum Fluss, schöpften aus diesem die heiße Schokolade und schütteten das Loch wieder zu. Sicher, mit den Rohren wäre es schneller gegangen, aber immerhin war das hier eine Beerdigung, bei der nicht alles so schnell und herzlos erledigt werden sollte.

„Könntet ihr mich etwas allein lassen?“, bat Charlie vorsichtig. „Natürlich!“, sagte sein Vater. Sie zogen sich in das Haus zurück und auch Wonka ging auf den Ausgang zu, allerdings warf er noch einen letzten Blick zurück zu dem Kleinen, der still auf die flüssige Schokolade starrte, unter der seine Großmutter begraben lag.

Charlie sah sich suchend im Raum um, bis er etwas Passendes gefunden hatte. Er brach zwei der weiß-rosa Zuckerstangen ab, eine große und eine kleine, lutschte etwas an ihnen herum und klebte sie dann zu einem Kreuz zusammen. Das bohrte er dann vor dem Grab in den Boden. Danach setzte er sich im Schneidersitz auf das weiche Gras und sah der Schokolade weiterhin beim Festwerden zu.

Plötzlich legte sich ein Schatten über ihn. Wie der Blitz sprang Charlie auf die Füße, atmete aber gleich darauf schon wieder erleichtert aus: Es war nur Willy Wonka. „Tut mir Leid!“, entschuldigte sich dieser, „Ich wollte dich nicht erschrecken!“ Nach fünf Minuten, in denen keiner etwas sagte, ging er in die Hocke und tippte mit dem Zeigefinger kurz auf die Schokolade. Nickte zufrieden und richtete sich dann wieder zu seiner vollen Größe auf. „Ich denke, wir können das Zuckergras morgen schon wieder drauf pflanzen!“, nuschelte er, sich die süße Schokolade von der Fingerkuppe leckend. „Ist gut. Ich helfe Ihnen!“, meinte Charlie. Wonka sagte nichts. Trat nur unruhig von einem Bein aufs andere und betet, der Junge möge von seiner Nervosität nichts mitkriegen – schließlich waren Kinder viel feinfühler, als die großen Leute. //Was ist los mit mir? Es ist doch nur die Frage: ‚Darf ich dich mal in den Arm nehmen? ` Solche Probleme hab ich doch normalerweise nur bei dem Wort `Eltern`! Der Moment ist doch gerade so günstig. Ich kann es auch nicht einfach sein lassen, sonst plagen mich die Umpa-Lumpas ... und mein schlechtes Gewissen! Okay, ich zähl' jetzt bis drei, und dann ... 1 ... 2 ... 3 ...\\ „Mr. Wonka? Wollen Sie ... denn nicht auch mal umarmt werden? Wenn Sie möchten, mach ich das gerne, ehrlich!“

Langsam, mit ungläubigen Augen, senkte Willy Wonka den Kopf, um auf den Kleinen herabzublicken und klappte den Mund wieder zu, den er eben zum Luftholen geöffnet hatte. „Was?“, hauchte er, völlig überrumpelt, „Du? ... M-mich?“ „Ja! ... Wir hätten Sie bei der Beerdigung nicht so ausgrenzen dürfen, denke ich. ... Sie haben Großmutter Georgina ja auch sehr gern gehabt, immerhin haben Sie extra den Sarg für sie gemacht“, während Charlie sprach, kniete Wonka sich vor ihn hin – so konnten sie sich bequem in die Augen schauen, „Ich hab gar nicht daran gedacht, wie Sie sich heute fühlen ... Tut mir Leid! ...Also, ... möchten Sie?“ Wonka hob beide Augenbrauen,

blickte ihn ernst an: „Ja, ... doch, sogar sehr gern!“ Ohne zu zögern, fiel Charlie ihm um den Hals. Vorsichtig, fast so als wäre er aus Zucker, hielt Willy Wonka den zierlichen Körper fest und legte seine Wange auf die kleine Schulter. Ließ seinen Blick in weite Ferne schweifen. //Oh Mann!\\

~ Ende *~*

Kapitel 2: Vatertag

Es war Abend geworden. Bis auf das Rauschen des Wasserfalls war nichts mehr zu hören. Überall herrschte Totenstille. Die Umpa-Lumpas hatten aufgehört zu arbeiten und das Licht war fast gänzlich gelöscht worden. Es schien beinahe so, als hätte das Herz der Fabrik aufgehört zu schlagen.

Charlie betrat den Fahrstuhl und drückte auf einen der obersten Knöpfe, neben dem einfach nur 'WW' stand. Kurz kam er noch aus dem Gleichgewicht, als der Fahrstuhl lossauste, zu dem Raum, in dem der Junge bisher noch nie gewesen war. Zu dem einzigen in der gesamten Fabrik, den noch nicht mal die Umpa-Lumpas ohne Erlaubnis betreten durften: Zu Willy Wonkas R... ok, nennen wir es Suite!

Zaghaft klopfte Charlie an die dunkelbraune Holztür. Er musste einfach noch einmal mit Mr. Wonka reden. Die Idee, die ihm grade gekommen war, duldete keinen Aufschub! Er wollte soeben noch einmal klopfen, da er sich nicht sicher war, ob man es drinnen gehört hatte, als die Tür aufging. Überraschung zeichnete sich auf dem Gesicht des Mannes ab. „Tut mir Leid, wenn ich störe, aber ich brauche Ihre Hilfe!“, sagte Charlie schnell, ehe Willy Wonka überhaupt dazu kam den Mund zu öffnen. „Äh ... okay ...“, dieser trat zur Seite und wies ihn an reinzukommen, „Bitte!“ Der Junge stellte noch schnell seine Schuhe neben die Tür - auch Wonka trug lediglich schwarze Socken - und trat ein.

Die gegenüberliegende Wand war fast nichts weiter, als ein riesengroßes Fenster. Einen Meter davon entfernt, mit Blickrichtung zur Tür, stand ein bequem aussehendes schwarzes Sofa, davor ein ebenso langer, gläserner Couchtisch. Der dunkelrote Teppich mit den kleinen, geschwungenen, weißen Ws, erstreckte sich über den gesamten Boden. Etwas weiter links, war ein Esstisch aus hellbraunem Holz, mit den dazu passenden Stühlen. Durch einen Torbogen, neben dem Eingang, konnte man einen Blick in die Küche werfen und zwei Türen in der rechten Wand, grenzten ebenfalls noch andere Räume ab. Wahrscheinlich das Schlafzimmer und ein Bad, vermutete Charlie.

„Also, was kann ich für dich tun?“, ohne die Antwort abzuwarten verschwand Wonka in der Küche. Man hörte eine Schranktür auf und zu gehen und gleich darauf erschien der Chocolatier wieder in Charlies Sichtfeld. In der einen Hand zwei Gläser, in der anderen eine noch ungeöffnete Flasche Traubensaft. „Ich bräuchte ein Geschenk für meinen Vater“, begann der Kleine. „Ach? Hat er Geburtstag?“, Willy schraubte die Flasche auf und fing an einzuschenken. „Nein! Übermorgen ist doch Vatertag, wussten Sie das nicht?“

Wonka erstarrte. Nein, er hatte es tatsächlich nicht gewusst. Um genau zu sein, war er schon fast soweit gewesen, zu vergessen, dass es diesen Tag überhaupt gab! Wie sollte man sich denn auch bitteschön ohne Vater an den Vatertag erinnern?

„Äh, Sir?“, Charlies Stimme holte ihn wieder in die Wirklichkeit zurück. Gerade rechtzeitig, denn das Glas, über das ja immer noch die Flasche gehalten wurde, begann überzulaufen und die rote Flüssigkeit bahnte sich ihren Weg erschreckend

jetzt plötzlich so viele! Alle in Rahmen unterschiedlicher Größe und Materials: Manche aus Holz, andere aus Kupfer oder Messing. Drei waren vergoldet und einer sogar aus buntem Glas. Jedes Foto, das jemals von ihm gemacht worden war, hatte seinen Platz an dieser Wand gefunden. Wirklich jedes, ohne eine einzige Ausnahme ...

„Trinkst du Sekt?“, fragte eine tiefe Stimme. Willy fuhr zusammen. „Was?“, verwirrt sah er zu seinem Vater, der aus einem hohen Schrank zwei Gläser herausnahm, „Äh, nein ...“, er schmunzelte leicht, „Nur Rotwein!“ „Hab ich auch da! Warte kurz ...“

„Also, die Sache ist die ...“, begann der Chocolatier geschäftig, als sie sich gegenüber saßen, „du kennst doch Charlie? Das ist dieser kleine Junge, der bei meinem letzten Besuch hier, mit dabei war. Er wohnt jetzt zusammen mit seiner Familie in meiner Fabrik und er braucht ein Geschenk für seinen Dad zum ...“, plötzlich stoppte er in seinem Redefluss, sprach dann aber nach einer ungeduldigen Handbewegung weiter, „... für morgen! Er will nichts kaufen. Es soll so richtig von ihm kommen, von ihm als Sohn ... verstehst du?“ „Ja ...“, nachdenklich blickte Wilbur ihn an, „Und? Konntest du ihm da keine Antwort drauf geben?“ „Nein!“, leichte Wut war auf einmal in Willys Stimme hören, „Wie denn auch? Ich bin kein Vater! ... Ich bin nur Sohn ...“ Dr. Wonka fixierte ihn mit einem undurchdringlichen Blick: „Und er denkt, dass ich als Vater ihm weiterhelfen könnte? Wieso kommt Charlie dann nicht persönlich?“ „Er hat gesagt, du würdest mir vermutlich eher antworten als ihm. ... Oh Mann, die ganze Geschichte hört sich ja total bescheuert an!“, murmelte er leise zu sich selbst, sah dann aber seinem Gegenüber fast flehend in die Augen, „Hör zu, ich weiß das klingt jetzt mehr als merkwürdig, ... aber es ging wirklich alles von dem Jungen aus, ehrlich!“ //Himmel, was red' ich denn da? Das glaubt der mir doch sowieso nie! \\, ein ganz klein wenig zog Willy nun den Kopf ein und wartete darauf, dass sein Vater ihn schallend auslachen würde.

Tat er aber nicht! Der alte Mann stand auf, drehte seinem Sohn den Rücken zu und trat vor die Wand mit den vielen Fotos. „Das was wir uns eigentlich wünschen, ist, dass es unseren Kindern gut geht. Wir wollen sie in Sicherheit wissen und sie vor jeglichen Enttäuschungen bewahren, die das Leben zu bieten hat. ... Das schönste Geschenk, das sie uns machen können, ist ... uns Zeit zu schenken, die wir miteinander verbringen können, eine Umarmung, einfache Worte, die uns sagen, dass wir gemocht werden, ... oder dass wir sie nach einer längeren Zeit des Getrenntseins wieder in unsere Arme schließen dürfen. Wir wünschen uns nichts sehnlicher, als dass sie gerne nach Hause kommen ... und dass sie uns die Fehler verzeihen, die wir gemacht haben ... und diese Wünsche ändern sich niemals ...“, jetzt wandte sich Dr. Wonka dem Chocolatier wieder zu, „... auch dann nicht, wenn unsere Kinder bereits erwachsen sind!“

Willy war sogar noch eine Spur blasser geworden, als er es ohnehin schon war. Krampfhaft umklammerte er mit den Händen seine Knie um das Zittern zu verbergen. Starrte mit weit aufgerissenen Augen auf seine Schuhspitzen, ohne sie richtig wahrzunehmen. Es kam ihm so vor, als hätte sich seine Seele in zwei unterschiedliche Persönlichkeiten aufgespalten, die nun um die Kontrolle seines Körpers kämpften: Das Kind, welches sich all die Jahre nach seinem Dad gesehnt hatte und der erwachsene Mann, der alles daran gesetzt hatte, die Erinnerung an jenen Vater

geschickt?“ Der Junge ließ sich von Willys Wut nicht einschüchtern: „Ich hatte einfach das Gefühl, dass Sie Ihrem Vater noch nicht so wirklich vertrauen. Ich dachte, es würde Ihnen mal gut tun, zu hören, was er fühlt! ... Und außerdem hätten Sie ja sonst den Vatertag total vergessen!“ „Na toll!“, beleidigt ließ Wonka sich wieder auf die Couch fallen, „Und ich hock da und fühl mich wie’n Achtjähriger!“ „Darf man das denn als Erwachsener nicht?“, fragte Charlie leise, „Sich in Gegenwart seiner Eltern wie ein Kind fühlen?“ „Weiß nicht ...“, murmelte Willy traurig, „Weißt du, die Sache ist die ... ich kann irgendwie immer noch nicht so richtig glauben, ... dass er mich wirklich lieb hat. Dass ich ihm wirklich gefehlt hab ... und dass er stolz auf mich sein soll. ... Dass hat er mir früher nie gezeigt, geschweige denn gesagt. Er war immer so streng ... und jetzt ... kann ich diesem neuen Dad einfach nicht vertrauen!“

Die Stille, die sich nun zwischen ihnen ausgebreitet hatte, tat gut. Beide schwiegen, eine Viertelstunde lang, bis Charlie anfing zu gähnen. Müde griff er nach einem der Kissen und rollte sich zusammen. Wonka, der merkte, was der Kleine vorhatte, hob warnend den Zeigefinger: „Hör zu ... ich weiß, das ist wahnsinnig verlockend, aber es wäre besser du lässt das!“ „Wieso denn?“, kam schläfrig gemurmelt die Gegenfrage. „Die Couch ist viel zu weich. Da kriegst du nur Rückenschmerzen von!“ „Ach Blödsinn!“ „Doch ehrlich!“, sagte Mr. Wonka, „Ich hab den Fehler nur EINMAL gemacht und hier geschlafen!“ „Ihr Rücken ist ja auch schon älter!“, antwortete Charlie. Das saß! Wonka riss den Mund auf und bekam ihn so schnell nicht wieder zu. Ein Buntspecht hätte sich locker seine Nisthöhle darin einrichten können. „Ey für DIE Bemerkung kitzel ich dich noch durch, verlass dich drauf!“, zischte er böse. Doch gleich darauf ruhte sein Blick wieder freundlich auf dem Jungen. Himmel, er war noch so klein! Manchmal vergaß er das richtig. „Möchtest du eine Decke haben? Ich hab hinten so ´ne dünne, die ist aus dem gleichen Kuschelstoff wie das Sofa und ...“, Willy stoppte, da er plötzlich merkte, dass der Kleine ihm gar nicht mehr zuhörte, „sie wird auch recht schnell warm ... wenn man erst mal drin liegt!“, brachte er den Satz noch zu Ende. Doch Charlie war bereits eingeschlafen. „Na gut, dann eben nicht!“, Wonka zuckte gleichgültig die Achseln, trank den letzten Schluck aus seiner Tasse und trat dann, die Hände hinterm Rücken verschränkt, an das große Fenster.

Die ersten Sonnenstrahlen erhellten die Stadt.
Ein neuer Tag war angebrochen.

Vatertag!

~ Ende *~*

Kapitel 3: Im Alptraumland

Obwohl die Sonne schon seit ein paar Stunden aufgegangen war, lag die Stadt da wie im Tiefschlaf: Kein einziges Geschäft hatte geöffnet und die meisten Menschen dösten noch in ihren Betten. Nur einer tanzte an diesem Sonntagmorgen aus der Reihe, war hellwach und bereits am Arbeiten: Willy Wonka!

Der stand fröhlich vor sich hinpeifend in seiner Küche und holte gerade knusprig goldbraune Schokocroissants aus dem Backofen. Die wurden dann von ihm noch schnell mit ein wenig Schokolade bespritzt, schön auf einen Teller drapiert und anschließend neben die Wunderweichkremschokoküsse und Windbeutel auf das Tablett gestellt. In zwei silbernen Kannen war heiße Schokolade und noch warme Toastscheiben lagen in einem weißen Brotkorb. Der Chocolatier füllte Honig und Marmelade in kleine Glasschälchen, die er ebenfalls neben den süßen Leckereien platzierte.

Zufrieden betrachtete er sein Werk. Ja, das würde ihnen bestimmt schmecken! Ein leichtes Kribbeln machte sich in seiner Magengegend bemerkbar und sein Lächeln wurde noch eine Spur breiter bei dem Gedanken, in ein paar Minuten gemeinsam mit den Buckets zu frühstücken. Seiner neuen Familie!

Das klang immer noch etwas ungewohnt, aber im Grunde wollte er sich daran gar nicht gewöhnen. Es sollte etwas Besonderes bleiben, bis in alle Ewigkeit!

Die Woche über machte Charlies Mum das Essen. Nur das Frühstück am Sonntag, das hatte Willy übernehmen wollen, was den anderen wirklich nichts ausmachte. Im Gegenteil! Sie freuten sich richtig darauf, weil er sich nämlich jedes Mal etwas Neues einfallen ließ.

Einmal hätten die Buckets es fast nicht über sich gebracht, den Schokoladenkuchen zu essen, den er für sie gemacht hatte, da sie dieses Kunstwerk nicht zerstören wollten: Willy hatte mit einem Schaschlikspieß ein wunderschönes Muster in die oberste Sahneschicht gemalt und diesem dann mithilfe einer Spritze, ganz langsam und vorsichtig, eine Schokoladenfüllung verpasst, damit es in dem ganzen weiß auch gut zu sehen war!

Wonka nahm das Tablett fest in beide Hände. An der Tür warteten bereits zwei Umpa-Lumpas, die ihn auf dem Weg nach unten begleiten würden, um ihm die schwere Last gelegentlich abzunehmen. Mit dem Fahrstuhl zu fahren kam überhaupt nicht in Frage, da dieses liebevoll hergerichtete Frühstück sonst alles andere als heil ankommen würde.

Nach einer Viertelstunde drückte Willy mit dem Ellenbogen die Klinke der schiefen Tür nach unten und trat seitwärts ein. „Guten Morgen!“, er stellte die mitgebrachten Sachen auf dem Herd ab, drehte sich dann mit einem strahlenden Lächeln um ... und erstarrte.

Großvater George machte ihm mit seinem Blick unmissverständlich klar, dass er ihn im Moment am liebsten auf den Mond schießen würde. Das wunderte Mr. Wonka aber nicht sonderlich, sondern eher die Tatsache, dass er neben seinem Bett stand und Großmutter Josephine auch!

und Weise ins Alptraumland reist, ist es einem möglich die Traumbarrieren zu überschreiten. Man kann also ungehindert von einer Angstzone in die nächste gelangen!“, hier machte Willy eine Pause und sprach dann leise weiter, „Zehnmal war ich dort, um alle meine kleinen Freunde zurückzuholen, die ich in der Testphase dahin verbannt habe ... und das war ja ... ein Alptraum!“

Nervös kaute der Chocolatier auf seiner Unterlippe. Man sah ihm an, dass er Angst hatte dorthin zu reisen, gleichzeitig aber wusste, dass es keine andere Möglichkeit gab. Charlie setzte sich neben ihn auf die Bettkante: „Ich werde mit Ihnen ins Alptraumland gehen, Willy!“ „Nein!“, Wonkas Stimme war schneidend und so streng hatte er den Jungen bisher noch nie angesehen, „Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage!“

„Aber Sie wollen doch eigentlich gar nicht alleine! Wieso darf ich Sie dann nicht begleiten?“ „Charlie, du bist noch ein Kind!“, Mr. Wonka legte die linke Hand an dessen Wange, blickte ihn aber weiterhin ernst an, „Du könntest da vielleicht Sachen sehen, die so schrecklich sind, dass du sie dir jetzt noch nicht mal ansatzweise vorstellen kannst! Von denen du dich vielleicht nie mehr erholst! Ist dir klar, welche Schäden deine Seele da davontragen könnte? Auch wenn ich bei dem Gedanken an das Reich der Alpträume noch so schlimme Bauchschmerzen bekomme, das will ich einfach nicht riskieren!“ „Und wenn ich mit Ihnen gehe, Sir?“, schaltete sich nun Mr. Bucket ein. „Nein Dad!“, widersprach Charlie, „So wie ich die Sache sehe, muss bei diesem Abenteuer ziemlich viel Vertrauen da sein ... tut mir Leid, aber das ist zwischen mir und Mr. Wonka eben einfach größer. Wir sind doch schließlich ...“, er wollte eigentlich ‚Partner‘ sagen, doch dann wurde ihm klar, dass sie schon lange keine Partner mehr waren. Waren sie es überhaupt jemals gewesen? „... Freunde, oder?“, brachte er den begonnenen Satz zu Ende.

„Natürlich, mein Junge, und genau deshalb will ich ...“ Charlie ließ ihn nicht ausreden: „Aber es geht doch um Mum! Hören Sie: Es ist meine eigene Entscheidung mit Ihnen ins Alptraumland zu reisen und Sie können ja auch nicht wissen, was geschehen wird ... Wenn meiner Seele nun etwas passiert ist das also nicht Ihre Schuld, Mr. Wonka!“ Hatte er damit nicht sogar Recht? Willy zögerte. Der Junge hatte keine Ahnung davon, was ihn erwartete.

Er selbst hatte damals nämlich nicht nur abscheuliche Monster zu Gesicht bekommen, sondern auch Leichen! Er war auf einem Schlachtfeld gewesen, inmitten lebloser, teils zerstückelter Körper und der Gestank verbrannten Fleisches war noch so intensiv in der Luft gelegen, dass er geglaubt hatte daran zu ersticken! Er hatte die Schreie von Menschen gehört, die zu Tode gefoltert wurden und musste dabei zusehen, wie man einer Frau die Haut vom Leib zog!

Nein! Das wollte er nicht nochmal erleben! Und auf gar keinen Fall allein!

Er sah in Charlies Augen, die zuversichtlich zu ihm aufblickten. Spürte den leichten Druck der kleinen Hand an seinem Oberarm, knapp unter der Schulter. Wurde wieder ruhiger.

Wenn sie wirklich in solche Angstzonen kämen, konnte er dem Jungen doch immer noch Augen und Ohren zuhalten, oder? Würde seine eigene Angst damit nicht sogar ein wenig verdrängt, wenn er die Aufgabe hatte Charlie zu beschützen?

„Na gut!“, stimmte Willy schließlich zu, „Wir werden deine Mutter gemeinsam suchen,

„Wollen wir mal nachschauen ob von deinem Frühstück noch was übriggeblieben ist?“, fragte er, in der Hoffnung ihn damit wenigstens etwas aufzuheitern, „Die anderen haben schon angefangen ... und ... willst du heute bei uns schlafen?“
Auf Willys Gesicht erschien ein schwaches Lächeln: „Nichts was ich lieber täte!“

~ Ende *~*

Die Idee zu der Geschichte kam mir, nachdem ich das zweite Buch „Charlie und der große gläserne Fahrstuhl“ gelesen hatte. Daher ist die etwas ... fantasievoller, abenteuerlicher. Ich hoffe das stört nicht.

Kapitel 4: So, wie du bist

Kitschallergikern ist dringend davon abzuraten diese Geschichte zu lesen. Es tut mir zwar Leid, aber ich kann wirklich nichts dafür!
Auch ich habe eben eine Schwäche für Vater-Sohn-Beziehungen.

@Miss Honeychurch: Diese Geschichte widme ich nun ganz offiziell, dir! Da ich dich so lange hab drauf warten lassen. Ich hoffe es ist nach deinem Geschmack.

~ Eigentlich wollen sie einen nur beschützen, weil sie einen lieb haben! ~

~ Wenn Sie's nicht glauben, fragen Sie doch! ~

Er hatte nicht gefragt. Es schien ihm in diesem Augenblick nicht nötig gewesen zu sein: Ungewohnte Nähe, die er aber dennoch irgendwo vermisst hatte. Ein vertrauter, früher nie bewusst wahrgenommener Geruch und die Tatsache, dass er festgehalten wurde, obwohl er sich den Erwartungen widersetzt hatte.
Es musste nichts gesagt werden. Es brauchte keine Worte.
In dieser Umarmung war sie so präsent, so spürbar. Die Liebe seines Vaters.

Doch nun bereute er es nicht nachgefragt zu haben. Die alten Zweifel kamen wieder auf. Nagten an ihm. Konnte eine einzige Umarmung die Strenge und Ungerechtigkeit von 12 Jahren wettmachen?

Er glaubte nicht wirklich daran.

Und um sich dessen sicher zu werden, würde er nachfragen müssen, auch wenn ihm vor dem Gespräch graute. Er wollte es endlich wissen. Er wollte die Worte hören, die er in seinem ganzen Leben noch kein einziges Mal gehört hatte!

„Willy!“

Wonka fuhr so heftig zusammen, dass ihm um ein Haar das große Gefäß aus der Hand gerutscht wäre.

Charlie war eben durch die Tür des Erfindungsraumes getreten und kam nun verwundert näher: „Wieso bist du so erschrocken? Es war doch abgemacht, dass ich um drei komme!“ „Ja. Ja, natürlich!“, murmelte Willy. Verwirrt blickte er auf die flüssige Zucker-Karamellmischung. Die warf ja schon Bläschen. Wie lange hatte er darin denn herumgerührt?

„Wo sind denn die ganzen Umpa-Lumpas?“, fragte Charlie während er seinen Blick suchend umherschweifen ließ. So leer hatte er den Erfindungsraum bisher noch nie gesehen.

„Die hab ich zu anderen Räumen geschickt!“, antwortete Wonka, griff zu einem Reagenzglas mit blauer Flüssigkeit und schüttelte es leicht, „Ich will heute mal allein und vor allem in Ruhe arbeiten!“

Ganz ernst sah er den Kleinen nun an: „Hör zu, Charlie ... ich würde gerne, nein, ich

~ Ende *~*

„Bist du eigentlich zufrieden mit mir, so wie ich bin? Oder wünschst du dir manchmal, ich wäre anders?“

Diese Frage hab ich meiner Mama auch schon mal gestellt ... und sie hat ähnlich reagiert wie Wilbur.